

Gerhard Polt ringt im Weltchaos nach Worten In der ausverkauften Stadthalle bietet der bayerische Kabarettist treffsichere Pointen zu deutschen Untugenden

von: Hänssle, Michael (häm), in: Schwäbische Zeitung 28.11.2011
(Hier und Heute), mit Bild/Zeichnung - J

Text: Von Michael Hänssle

BIBERACH - Seit 30 Jahren jongliert Gerhard Polt zwischen Spießertum und Anarchie. Als Menschensammler nimmt der bayerische Kabarettist die stets unschuldigen Politiker und Kleinbürger, die Vereinsmeier und Biedermänner aufs Korn. Auch beim Finale des Biberacher Kabarettfestes mimit er mehrere Schreckensgestalten, die sich nach anfänglich geradezu sympathischem Geplauder schon bald um Kopf und Kragen reden und dem Publikum ein schlechtes Gewissen einimpfen. Da befreit nur Lachen.

Bei seinem seit Wochen ausverkauften Gastspiel genügt Polt als Bühnenbild ein leerer Stuhl, der unbesetzt bleibt. Gute zwei Stunden hält er nämlich stehend Brandreden, in denen es immer um alles geht: um die Geschichte, die so weit zurückreicht, dass man sie gar nicht fassen kann, um zusammenkrachende Weltreiche, um Sprachverwirrung und um den kleinen Mann, der mittendrin steht und angesichts des Weltchaos' nach Worten ringt.

Polt paart Beobachtungsgabe mit Wortwitz und anregenden Gedanken, sein verschmitzter Humor weist ihn als Spaßvogel mit Visionen von bürgernaher Gerechtigkeit aus. Die große Kunst des 69-jährigen Bayern aus Neuhaus am Schliersee ist – neben seiner starken Bühnenpräsenz – die Art, wie er bissig Figuren schafft, die letztendlich so real sind, dass man sie zu kennen glaubt, es einen aber zugleich schaudert, weil man sie gar nicht kennen möchte.

Begonnen hat Gerhard Polt am Samstag mit dem betulich beginnenden „I soll's lassen“. Es dauerte eine Weile, bis er offenlegte, was ihm sein Doktor geraten hat: Nicht mehr mit dem Zug fahren, was ihm früher bei diversen Volksfesten etliche Maß Bier mehr erlaubte. Und vom Bier kam er rasch zum derzeit durch die Städte wabernden Geruch von Glühwein. Seine Aversion dagegen mündet in den Wunsch nach einem Bürgerbegehren gegen Glühwein.

Seine Rollenspiele starten im Kinderwagen. Bei „Duzi Duzi“ erfahren wir von einer Münchner Biertischdiskussion zwischen Hitler und Ludendorff über die Dolchstoßlegende. Weil der spätere „Führer“ ihretwegen im Café Annas Lokalverbot erhalten habe, hätte die greise Erzählerin, zur Zeit der Begebenheit ein Säugling, dem Hitler im Nachhinein gern die bestellte Prinzregententorte bezahlt, denn: „Man kann über den Hitler viel sagen – aber ein Zechpreller war er nicht.“ Die Polt-Zeitreise führt dann nach Südfrankreich, wo der vergessliche Vater den Sohn Heinz-Rüdiger, der unbedingt pieseln muss, in Avignon zurücklässt.

Keiner will deutsche Organe

Er outet sich auch als unglücklicher Lotto-Spieler, der gerne einmal mit seinem Gewinn nach Thailand jetten würde. Da er ausbleibt, zieht er in Erwägung, eine Niere zu spenden, um den Flug zu finanzieren. Doch deutsche Organe wolle einfach niemand, jammert Polt.

Gar lateinisch wird's, als er im perfekten Singsang den Papst verdreht zu sexuellen Priesterverfehlungen in Regensburg, Augsburg und Altötting äußern lässt, aber auch zur Alkoholfahrt der lutherischen Pfarrerin Käßmann. Den Nachbericht zum exzessiv beschriebenen Feuerwehrent beendete er am Ende so, dass nur eine Lokal-TV-Moderatorin an der 125-Jahr-Feier mit viel Völlerei und Sauferei etwas zu bekritteln hat, logisch ist's a Preißin.

Unterhielt das Biberacher Publikum prächtig: Gerhard Polt.SZ-Foto:
Kli



Unterhielt das Biberacher Publikum prächtig: Gerhard Polt. SZ-Foto: Kli